

Sozialer Wohnungsbau

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 4: **Sozialer Wohnungsbau**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sozialer Wohnungsbau

Zu diesem Heft

Die nachstehend publizierten Wohnüberbauungen stellen zum großen Teil schweizerische Beispiele des subventionierten Wohnungsbaus dar. Das Bauen von Wohnungen mit tragbaren Mietzinsen wäre, abstrakt betrachtet, keine Unmöglichkeit, wenn nicht die Spekulation Boden und Wohnung zu den interessantesten Profitobjekten gemacht hätte. Die Ursachen dieser in qualitativer und quantitativer Beziehung problematischen Situation brauchen hier nicht erörtert zu werden. Die Aufgabe des Architekten liegt auf verschiedenen Ebenen: einerseits zwingt ihn die Spekulation zur Suche nach guter Rentabilität, andererseits ist er bemüht, eine benützbare Wohnung zu entwerfen. Aus dieser Situation resultiert meistens ein auf minimalen Maßen konzipierter Wohnungsgrundriß. Bestrebungen seitens des Architekten, positive Lösungen des Wohnungsproblems zu erreichen, sind dennoch unverkennbar, wirken sich aber auf das Erscheinen des Wohnungs-Containers aus. Immer mehr distanzieren man sich von den steifen «funktionalistischen» Blöcken und versucht, durch Gliederung der Baumassen eine illusorische Individualitäts- oder Humanitätsnote im Habitat den Bewohnern anbieten zu können. Der Inhalt, nämlich die Wohnung, hat sich in ihrer Konzeption aber nur unwesentlich geändert. Gesucht wird also eine der Gegenwart entsprechende Wohnung und Wohnform, ein Habitat, das die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Beziehungen und die sich wandelnden Lebensformen berücksichtigt. Die Konzeption der neuen Wohnung muß endlich von sterilen Funktionsschemata, die eine repressive Wirkung auf das Leben der Wohnungsbenützer haben können, abgehen. Die Austauschbarkeit von Nutzungsmöglichkeiten ist vorzusehen, und nicht zuletzt muß der wachsenden Nachfrage der jungen Generation nach entsprechenden Räumen für gemeinschaftliche Lebensformen Folge geleistet werden. Daraus können Erfahrungen resultieren, die wertvoll sein dürften für die Erarbeitung von Konzeptionen neuer Wohnformen, die ihrerseits das Bild der zukünftigen Stadt zu beeinflussen vermöchten. Vorhanden sein muß aber der Mut zum Experiment. Gewiß ist es bequemer, neue Gedanken und Vorstellungen a priori als Utopie zu erklären, denn damit wird ein Vorwand für das Verhalten des vorhandenen Tatbestandes geschaffen.

Die Wohnbaupolitik muß revidiert werden. Leistet die Privatinitiative der Aufforderung zum Experiment Widerstand, dann soll die öffentliche Hand den Mut und die Mittel für die Realisierung neuer Denkmodelle aufbringen. Die kleinen Investitionen aus der Zeit des Frühkapitalismus sollen durch großzügigere abgelöst werden. Ohne solche Investitionen können letzten Endes keine beachtenswerten Leistungen vollbracht werden.

Ein noch heute gültiges Beispiel, zumindest im Hinblick auf die Lösung des quantitativen Wohnproblems, stellen die Wiener Superblocks der zwanziger Jahre, die den Hauptteil des Heftes eröffnen, dar.

Red.

Logements à caractère social

Exposé du problème

Les ensembles résidentiels et colonies d'habitation présentés dans ce numéro sont en majeure partie des constructions subventionnées suisses. La construction de logements à loyer modéré n'est théoriquement pas impossible; mais la spéculation a fait du terrain et du logement une affaire des plus lucratives. Les raisons de cet état de choses, alarmant à la fois du point de vue qualitatif et quantitatif, sont largement connues. Le rôle de l'architecte se situe sur des plans fort différents: d'une part la spéculation le force à rechercher une bonne rentabilité, d'autre part il doit s'efforcer de concevoir un appartement qui réponde aux besoins. Cette situation de conflit aboutit en général à un plan d'appartement dont toutes les dimensions sont réduites au minimum. Les efforts de l'architecte pour trouver des solutions positives au problème du logement sont toutefois indéniables mais se traduisent avant tout dans l'apparition d'habitations conçues comme « container ». L'on se distancie toujours davantage du bloc strictement fonctionnel pour essayer, par l'ordonnance des masses de construction, d'humaniser l'habitat en lui conférant une note d'individualité. Le contenu, donc l'appartement, est toutefois resté pratiquement inchangé dans sa conception. Il importe donc de chercher une habitation tenant compte de la multiplicité des relations sociales et des modes de vie en constante évolution, une forme dégagée de la stérilité des schémas fonctionnels qui risquent d'exercer une action dépressive sur la vie des occupants. Les pièces doivent être interchangeables dans leurs fonctions et répondre au désir croissant de la jeune génération de pratiquer certaines formes de vie communautaire. Les expériences ainsi acquises pourront s'avérer utiles pour dégager des conceptions nouvelles de formes d'habitation, susceptibles d'influencer à leur tour l'image de la ville de demain. Mais de telles expériences exigent une bonne dose de courage. N'est-il pas plus commode de qualifier à priori d'utopique toute idée ou conception nouvelle et de justifier ainsi le maintien du statu quo?

Il est urgent de réviser notre politique en matière de construction de logements. Si les entreprises privées redoutent l'expérience, que les pouvoirs publics aient le courage d'engager leur responsabilité et leurs fonds dans la réalisation de nouveaux modèles de pensée. Aux investissements modestes des premiers temps du capitalisme doivent être substitués des montants plus généreux, sans lesquels toute réalisation exceptionnelle est aujourd'hui impossible.

Les superblocs de Vienne des années vingt, auxquels est consacrée la partie introductive du présent fascicule, constituent un exemple encore valable de nos jours, du moins par la solution qu'ils apportent à l'aspect quantitatif du problème du logement.

La Rédaction

Housings with welfare character

On this Issue

The residential projects presented in this Issue are, for the most part, examples of subsidized housing in Switzerland. The building of homes with feasible rentals would, theoretically, be possible if speculation had not made ground and living space such highly profitable lines of activity. This is a problematical situation both from the qualitative and the quantitative standpoints, and its causes need not be explored on this occasion. The architect has to function on different planes: on the one hand, speculation compels him to build something that will yield a good return, and, on the other hand, he endeavours to design a house that people can live in. The usual outcome of this situation is a plan with minimal dimensions. Nevertheless, it is undeniable that architects are trying to come up with positive solutions of the housing problem, the end product being the housing container. Increasingly they are getting away from rigid 'functionalistic' blocks and, by way of a loose articulation of solid building masses, are trying to offer people the illusion of a home on an individual human scale. The actual content, however, that is to say, the house, has changed only slightly in conception. What is being sought, then, is a kind of house design that is contemporary, a habitat that takes account of the complexity of our social structure and newly emergent way of life. The new housing conception must finally free itself of sterile functional schemes which have a repressive effect on the people who live in these homes. Multi-purpose tracts have to be built into the design at planning level, and, of course, consideration has to be taken of the mounting demand of the younger generation for their own facilities. All this can lead to findings which will probably be of value in the elaboration of new housing designs, which, in turn, might be capable of influencing the appearance of the future city. However, the courage to make experiments has to be there to begin with. To be sure, it is easier to brand new concepts a priori as utopian, for such an approach gives us an excuse for holding fast to the existing state of affairs.

Our housing policy must be overhauled. If the private sector balks when it comes to risking experimentation, the public authorities ought to evince the courage and provide the means for the realization of new prototypes. The small-scale investments proper to an earlier period of modern business development ought to give way to more generous outlays. Without such investments, nothing worthy can, in the last analysis, be achieved.

An example of this approach, which is still valid for our own time, at least as regards the quantitative side of the housing problem, is the superblocs of Vienna erected during the Twenties, which introduce the main section of this Issue.

The Editors